

Hat der Band beim ersten Anlesen durch seine Unordnung in der Anordnung der Beiträge zu Verwirrung und Kritik Anlaß gegeben, so lernt man die Einzelbeiträge sehr bald schätzen. Nicht die Einordnung des Phänomens Rathaus in einen größeren allgemeinen Zusammenhang, sondern genaue Analysen einzelner Rathausbauten bzw. Rathuserweiterungsbauten der Frühen Neuzeit (Bremen, Lübeck, Wolfenbüttel, Duderstadt, Gau-Algesheim, Büdesheim, Nienburg/Weser und Torun/Thorn) machen die Stärke des Bandes aus. Man bekommt in einem relativ schmalen Bändchen viele Facetten des kommunalen Wirkens in sehr unterschiedlichen Ortschaften vorgeführt. Vor allem aber findet man sehr detaillierte Bauanalysen einzelner Objekte vor, die zeigen, daß durch Forschungen am Bau wichtige Grundlagen erarbeitet werden, die in weiteren Schritten von der fächerübergreifenden Geschichtsforschung zur Präzisierung der Vorstellungen über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaftsstruktur mit viel Gewinn genutzt werden können. Dabei erweist es sich immer als nützlich, wenn schon bei Einleitung und während einer Restaurierungsmaßnahme archivalische Quellen und die daraus ersichtlichen Aspekte von Stadt- und Ratsverfassung im Zusammenhang mit dem Bauwerk herauspräpariert werden können, denn dann interpretieren sich Schriftquellen und Baubefunde gegenseitig. Nur wenn alle für die Denkmalpflege relevanten Wissenschaften beteiligt werden und Hand in Hand arbeiten, lassen sich viele, oft aus Unwissenheit vorgenommene Zerstörungen aussagekräftiger originaler Bausubstanz vermeiden.

FOLKHARD CREMER

Hannover

Gisbert Porstmann: Das Chorgestühl des Magdeburger Domes. Ikonographie, Stilgeschichte, Deutung. Berlin: Lukas 1997; 265 S., 111 Abb.; ISBN 3-931836-13-4; DM 68,-

Hinsichtlich des Schmuckreichtumes nimmt das Chorgestühl des Magdeburger Domes nach dem der Kölner Kathedrale eine Spitzenstellung auf dem Gebiet des mittelalterlichen Kirchenmobiliars im deutschsprachigen Raum ein. Nachdem Ursula Bergmann vor wenigen Jahren eine tiefeschürfende Monographie zum Gestühl der Kölner Bischofskirche vorgelegt hat, existiert nun auch zu dem der Magdeburger Kathedrale eine umfangreiche neue Arbeit. Aus einer Berliner Dissertation (Humboldt-Universität) hervorgegangen, stellt die Schrift nach mehr als einem halben Jahrhundert wieder eine gründliche Beschäftigung mit dem größten Chorgestühl Mitteldeutschlands dar.

Ausführlich werden Ikonographie und Motivgeschichte zur Klärung des umfangreichen Bildprogramms eingesetzt. Die stilkritische Untersuchung des wohl um 1355 begonnenen und zur Hauptweihe des Domes im Oktober 1363 fertiggestellten Gestühles resümiert die Fertigung durch lokale Kräfte. Porstmann stellt sich damit dezidiert in eine jüngere Forschungsrichtung, die das spätmittelalterliche

Kunstzentrum Magdeburg, dessen Zeugnisse im reformatorischen Bildersturm sowie in den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges weitestgehend zugrundegingen, zu rekonstruieren versucht. Unterstrichen wird das mit der Ausstrahlung der Werkstatt, die der Autor in Bremen, Lüneburg und Havelberg aufzuspüren bemüht ist.

Neuartige Motive, die aus der italienischen Malerei stammen, gelangten wohl über die böhmische Kunst in die Elbmetropole. Anderes Gut gelangte vom Rhein in den Osten. Den bisher als direkt angenommenen Einfluß von Köln, den Klaus Hardering an Otto von Hessen band, der vor seiner Weihe zum Magdeburger Erzbischof 1327 ein zweijähriges Domkanonikat in Köln absolvierte, lehnt Porstmann ab. Die um ein Vierteljahrhundert differierende Entstehungszeit gibt ihm möglicherweise recht. Wie man sich diese Motivübertragung aber sonst vorstellen könnte, bleibt ohne überzeugende Erklärung.

Ein großer historischer und kulturgeschichtlicher Bogen, der politische und wirtschaftliche Stellung sowie geistliches Leben des Domkapitels umreißt, Musikpraxis und symboltheologisches Konzept des Chorraumes umfaßt, stellt der Deutung des Bildprogrammes schließlich eine breite Basis zur Verfügung. Die Skulptur des Gestühles, als dessen Spezifikum zahlreiche Klerikerdarstellungen an den Misericordien gelten, wird „im räumlichen und ästhetischen Kontext der Gesamtgestaltung des Binnenchores“ betrachtet. Erhellend und wegweisend ist dabei die Erklärung bisher nur ungenügend gedeuteter Bilder vor der Folie moraltheologischer Literatur. Insbesondere spielt Johannes Cassians (360-435) „De institutis coenobiorum“, eine Rolle, eine Schrift, die nicht nur die Benediktsregel, sondern auch den Normenkatalog des früh- und hochmittelalterlichen Mönchtums bestimmte, ja im 14. Jahrhundert erneut diskutiert worden war. Die Bildwelt des Chorgestühls auf dieser Grundlage als ein Ordnungsmodell klerikalen Lebens zu lesen, gehört zu den spannendsten Teilen des Buches.

FRANK MATTHIAS KAMMEL
*Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg*

Brigitte Corley: Conrad von Soest. Painter among merchant princes. London: Harvey Miller Publishers 1996; 287 S., 204 Abb.; ISBN 1-872501-58-3; £ 68.-

Arthur Engelbert: Conrad von Soest. Ein Dortmunder Maler um 1400. Dortmund: Cramers Kunstanstalt und Köln: Verlag der Buchhandlung Walter König 1995; 194 S., 162 Abb. und 2 Falttafeln; ISBN 3-924302-22-7 bzw. 3-88375-222-3; DM 84,-

Der Dortmunder Maler Conrad von Soest, der zwischen etwa 1390 und 1422/23 tätig war, wird in vielen Publikationen zur spätmittelalterlichen Tafelmalerei regelmäßig erwähnt, seiner Person und seinem Œuvre ist in den letzten Jahrzehnten allerdings